Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 14

Artikel: Wirtschaft und Kunst

Autor: Lisschitz, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgehen: vom betriebstechnischen, der den besten Kunden der Bahn bevorzugt, bei uns also den Fremden und den Geschäftsreisenden; vom sozialen, der den breiten Volksmassen die Wohltat des bequemen und billigen Bahnverkehrs zugute kommen läßt. In einem demokratischen Gemeinwesen kann nur dieser Standpunkt herrschen.

Jum Glück erfahren wir, daß das Jahr 1908 von allen Bahnen Europas den schweizerischen den geringsten Einnahmenausfall gebracht hat. Viel mehr als die Erhöhung des Betriebskoeffizienten, die Forderungen des Personals, die Berbesserungen des Rollmaterials und der Bahn-anlagen scheint also die wirtschaftliche Krise an der kritischen Lage unserer Staatsbahnen schuld zu sein. Grund genug, die Tarifrevision um ein Jahrzehnt hinauszuschieben, falls sie dann noch nötig sein sollte!



Wirtschaft und Kunst.

Bon Privatdozent Dr. F. Liffcig.

Fanchen Künstlern scheinen die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst als unzulässig, als gefühlszwerletzend. Zwar hat jeder von uns wohl schon Gelegenheit gehabt, eine Zeitungsannonce zu lesen, in der es heißt: Ein Künstler sucht eine reiche Frau

ju heiraten, um sich ganz der Kunst widmen zu können. Alter, Konsfession zc. Nebensache. Manchem Künstler mag es scheinen, daß eine Fühlung zwischen Wirtschaft und Kunst ein Ding der Unmöglichkeit sei. Denn hat es die Wirtschaft mit dem Rohs Materiellen, Grobs Sinnlichen, jedem Zugänglichen zu tun, so ist das Künstlerische hingegen etwas Höheres, nicht für jeden Erfaßs und Begreisbares. Erst in dem Moment, in welchem die Sorgen verschwinden, beginnt das wahre Schaffen des Künstlers. Somit wird jede Beziehung zwischen Wirtschaft und Kunst zurückgewiesen, allein mit großem Unrecht, ja noch mehr: mit himmelschreiendem Unrecht!

Jede Kunst sett die Entwicklung der Sinnlichkeit voraus. Ohne Sinnlichkeit keine Kunst. Durch die Sinneswahrnehmung wird uns jeder Kunstgenuß zugeführt. Die Sinnlichkeit ist also die Voraussetzung jeder Kunst. Es war daher kein Zufall, daß die Renaissance der Kunst, die moderne empirische Philosophie und die Entwicklung des Wirtschaftslebens

aur gleichen Zeit zum Durchbruch gelangten. Denn sie stehen in einem zu engen logischen Zusammenhange: Erst eine empirische Philosophie versleiht der Weltanschauung der Sinnlichkeit die richtige wissenschaftliche Grundlage, und nur auf einer solchen Grundlage war es ermöglicht, die katholisch-asketische Weltauffassung des Mittelalters zu überwinden, was zu einem Triumph des Diesseits geführt hat, und ferner zu einer Legalisierung des Genusses, zur Entwicklung des Wirtschaftslebens. Das Diesseitsleben wurde als berechtigt erklärt, die Sinnlichkeit nicht mehr verkannt, sondern umgekehrt "geadelt". Man darf sinnlich fühlen! So hieß die neue Parole. So vollzog sich damals eine Umwertung der Werte. So weit sprechen die historischen Tatsachen sür die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst.

Versuchen wir nun aber, die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst einer Analyse zu unterziehen. Es muß aber von vornherein bestont werden, daß der Gegensatz zwischen Forms und Gehaltsästhetik, welcher früher (in den Zeiten Zimmermanns und Vischers) für die Kunst ausschlaggebend war, uns als beseitigt erscheint. Es kann sich hier nicht um ein Entweders Oder, sondern um ein Sowohls Als auch handeln. Denn das Synthetische scheint auch hier das Richtige zu sein.

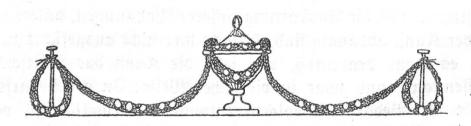
Und nun zu unserem Thema!

Die Wirtschaft d. h. die plan- und zwedmäßige Unterhaltsfürsorge hat es mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen zu tun. Jede Wirtschaft sett das Vorhandensein der Bedürfnisbefriedigung voraus. Fragen wir aber nach den Ursachen der Bedürfnisbefriedigung der Menschen, so erhalten wir bestimmt die Antwort, daß die Kunst sie beeinflußt. Allerdings ist ein großer Teil der menschlichen Bedürfnisbefriedigung auf reine physiologische Ursachen zurückzuführen, so z. B. Essen. Trinken 2c. Aber selbst die Bedürfnisbefriedigung des Essens und Trinkens weist eine Reihe von Momenten auf, welche sich auf die Kunst zurückführen lassen. So 3. B. wird wohl niemand behaupten wollen, daß das Trinken aus einem bestimmten Glas oder das Speisen aus einem bestimmten Teller, kurz das ganze manchmal sehr umständliche "Servieren" rein physiologisch erklärbar sei, ohne den Kunstgeschmack zu berücksichtigen. Daß die Ausstattung unserer Wohnungen, unsere Kleidung 2c. von der Kunst abhängig sind, braucht hier nicht ausgeführt zu werden. Nun ist es wohl begreiflich, wie sehr die Kunst das Wirtschaftsleben beeinflussen kann, und zwar in vielfacher Weise: In der Bedarfsdeckung, indem sie den Bedarf als solchen entwickelt, vervielfältigt, verfeinert und leitet; mit anderen Worten: sie verursacht die Steigerung der Quantität der menschlichen Bedürfnisse, die Vermehrung der Artikel. welche uns das Leben angenehm machen können. Ferner in der Be= darfsrichtung, indem sie uns die Richtung des Bedarfes, die Nach=

frage nach bestimmten Gegenständen beeinflußt, so z. B. die Mode. Davon ist auch der Absatz der Waren abhängig. Soweit über den Einfluß der Kunst auf die Wirtschaft!

Aber anderseits wird auch die Kunst von der Wirtschaft beein= flußt. Die Bolkswirtschaft bildet die materielle Basis für die Lebensstührung der Künstler. Der Künstler muß leben, um schaffen zu können. Die Bolkswirtschaft bildet eine Stütze für die Künstler, z. B. das Kunstgewerbe. Ferner unterstützt der Handel die Kunst durch die Verbreitung der Werke im In= und Auslande, so z. B. durch die Kunstgeschäfte, durch den Buchhandel zc. Das Theater, die Ausstellungen erhöhen den wirtschaftlichen Wert der Kunstwerke. Auch das Reklamewesen, das Mittel des Großkapitalismus, bildet manchmal eine beträchtliche Ein=nahmequelle für den Künstler.

Indem wir hier von der günstigen Beeinflussung der Kunst durch die Wirtschaft gesprochen haben, soll es aber auch nicht verhüllt bleiben, daß die Wirtschaft in mehrfacher Beziehung die Kunft sehr beeinträchtigt. Das Streben nach Reichtum und Gewinn, das Haschen nach Gelderfolg und materiellem Genuß, das Schaffen um Geld, das Jagen nach dem edlen Metall, — was unsere Zeit im Allgemeinen charakterisiert, hat das künstlerische Schaffen, das Intuitive, das wirklich Erhabene und Geniale in der Kunst erheblich herabgesett, die Kunst sozusagen degradiert. Die Wirtschaft kann leicht den wirklichen Künstler zu einem technischen Handwerker machen, und zwar in zweifacher Beziehung: im Kalle der wirklichen Not, wo dem Künstler die wirtschaftlichen Mittel fehlen. um fortfahrend zu arbeiten und sich auszubilden. Anderseits auch im Kalle der nötigen Bemittlung, aber ausgerüstet mit einem allzu großen Erwerbsinn, so daß das Materielle bei dem Künstler eine überwiegende Rolle spielt, kann die Wirtschaft Ursache des Verfalles sein. Die richtigen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst herzustellen, ist eine Aufgabe. welche selbst für die Entwicklung der Kunst von eminenter Bedeutung ist, die aber für eine absehbare Zeit nicht erfüllbar sein dürfte.



ement 20 and engraph arrive on a line grap